n e t z T E X T E

von

Michael Felske

versalia.de

Text copyright 2026 by Michael Felske . Dieses Dokument wurde von versalia.de automatisch generiert. Verantwortlich fÃ¼r den Inhalt ist der Autor.

Inhalt

Klasse, Oma . . . 1
Inventurdifferenz . . . 2
Wilde Wogen . . . 4
Schrei nach Lust . . . 5
WÃ¼stes Meer . . . 6
Der Fischer II . . . 7
Emmas Dilemma . . . 8
Haff Liebe . . . 9
Mein Herz . . . 10
Ostsee Witwe I . . . 11
Ostsee Witwe II . . . 12
An der Bark (Die Geburt von Kuttel Daddeldu) . . . 13
Das trifft . . . 14
Ahoi Sailorboy . . . 15
Am Strand . . . 16
Hochzeit ohne Trauzeuge . . . 17
Der UnglÃ¼cksrabe . . . 19
Wildwechsel . . . 22
FontÃ¤ne . . . 24
Reich der Lust . . . 25
Los, fang an! . . . 26
Die Faszination des Thrillers . . . 27

Text copyright 2026 by Michael Felske . Dieses Dokument wurde von versalia.de automatisch generiert. Verantwortlich fÃ¼r den Inhalt ist der Autor.

Klasse, Oma

Ihr Herz pochte bis zum Hals. Anja streckte ihre schlanken Finger und ballte sie zur Faust. Rechts trug die attraktive 43jÃ¤hrige Witwe noch den Ehering mit Brillanten. Dann suchte die linke Hand das â€žCâ€œ auf der Keyboard-Tastatur. Mit dem Notebook neben dem Keyboard â€žkannst Du Nina Deine Musik sogar auf CD aufnehmenâ€œ, hatte ihre Tochter gesagt. Computer, Kamera und Musikinstrument waren ein Weihnachtsgeschenk von ihr. Seit dem spielte die Witwe ihrer Enkelin jeden Abend ein Lied zur guten Nacht. Und jedes Mal war Anja richtig aufgeregt. Das Notebook schnurrte jetzt leise zur Musik. Der Bildschirm spiegelte sich in den Fensterscheiben. Dort klopften die ersten Regentropfen aus dem Wetterbericht. Anja war allein.

Als Graminski drauÃŸen den Schraubenzieher aus der schwarzen Wachsjacke zog, begann Anja drinnen zu spielen. Ein schÃ¤misches Grinsen zog sich Ã¼ber sein Gesicht, als die TerrassentÃ¼r mit einem Ruck aus dem Schloss sprang. Die Lederstiefel stanzten ihre nassen AbdrÃ¼cke in den bauschigen Wohnzimmerteppich. Fahrig wischte er sich mit der linken Hand den Regen aus dem Gesicht und zog leise die TÃ¼r hinter sich zu. Dann sah er sich um. Er nickte. Im gelben Schein der beiden Stehlampen erkannte der Einbrecher sofort, hinter welchen Ã–lbildern sich der Safe befinden kÃ¶nnte. â€žGelernt ist eben gelerntâ€œ, dachte er und schob den ersten Bilderrahmen zur Seite. Fehlanzeige. Weiter. Lange Zeit hatte Graminski Anja beobachtet. Sie und ihr Mann waren mit Sonnenstudios so richtig reich geworden. Beide fÃ¼hrten ein Leben im wahren Luxus. Bis zum Unfall. Der Mann war sofort tot. Und Anja blind. Jetzt war sie das ideale Opfer fÃ¼r Graminski. Woanders war er lichtscheu. Das war hier im Wohnzimmer so Ã¼berflÃ¼ssig wie eine Gesichtsmaske. Leise ging er zum nÃ¤chsten Kunstwerk. Blieb davor stehen und zuckte zusammen. â€žGott der Herr hat sie gezÃ¤hlet, dass ihm auch nicht...â€œ Ganz sanft und zÃ¤rtlich klang Anjas Stimme durch die EsszimmertÃ¼r ins Wohnzimmer zu Graminski. â€žMist!â€œ, zischte er leise vor sich hin. Hinter dem zweiten Bild war wieder nur Tapete. Weiter nichts. â€žIrgendwo muss der Safe doch sein.â€œ Dann eben hinter dem SonnenblumengemÃ¤lde. Graminskis Augen funkelten gierig. Er riss gleich das ganze Bild von der Wand. Die Tapete fehlte. â€žTreffer, versenktâ€œ, dachte Graminski zuerst. Dann erst sah er den frischen Putz. Der Safe war verschwunden.

â€ž...eines fehlet, an der ganzen groÃŸen Zahl. An der ga-anzen groÃŸen Zahl.â€œ â€žKlasse, Oma! Nochmal Enkelin Nina jeden Abend. Deshalb spielte Anja das Liedchen gleich noch einmal. Jetzt kam sie so in Schwung und traf alle TÃ¶ne auf Anhieb richtig.

Graminski durchwÃ¼hlte jetzt das Schlafzimmer. Er stopfte ein bisschen Schmuck in die ausgebeulten Jackentaschen und fluchte leise dabei. UnterwÃ¤sche, Tops und Blusen lagen Ã¼berall wild verstreut auf dem ParkettfuÃŸboden. Geld gab es hier auch nicht. SchweiÃŸ stand nun auf seiner Stirn. Das Gesicht puterrot. Wutschnaubend schoss Graminski durch den Flur rÃ¼ber ins Esszimmer zu Anja. â€žWeiÃŸt Du wieviel...â€œ, sang Anja gerade besonders liebevoll, als seine krÃ¤ftige Pranke s rÃ¼cklings an der Schulter vom Stuhl auf den Boden zerrte. â€žSchluss! Jetzt singst Du fÃ¼r mich. Wo hast Du Deine Kohle versteckt? Los, sagÂ´ schon!â€œ Er kniete dabei auf ihrer Brust. â€žIch frage nicht zweimal. Und?â€œ Als die Finger seiner Hand sich wie Metall um ihren Hals schlossen, stach der Schmerz wie eine heiÃŸe Nadel durch ihren Kopf. Drinnen explodierten Sternchen. Dann wurde fÃ¼r sie die Welt ganz stumm und still. â€žVerdammt! Wach auf!â€œ, schrie er sie an. â€žAber ich schlafe doch noch gar nichtâ€œ, protestierte eine Kinderstimme aus dem Computer. Graminski sprang auf. Auf dem Bildschirm des Notebooks sah er ein kleines MÃ¤dchen im Nachthemd. â€žWarum schreist Du so?â€œ, fragte ihn Nina jetzt. â€žUnd wo ist eigentlich Oma? Mama telefoniert gerade.â€œ Als Graminski in die Web-Kamera an der Wand sah, huschten bereits uniformierte Gestalten um Anjas Haus.

Text copyright 2026 by Michael Felske . Dieses Dokument wurde von versalia.de automatisch generiert. Verantwortlich fÃ¼r den Inhalt ist der Autor.

Inventurdifferenz

â€žEine halbe Million fehlt. Das sind fast 1700 EUR am Tag, die uns durch die Lappen gehen.â€œ

Anna-Maria Hundertmark sah ihren Kaufhausdetektiv an. â€žLegen Sie los, Sanders! Schnappen Sie jeden, der im City-Center seine Finger lang macht. Jetzt!â€œ

Mit den letzten Worte schob ihn die GeschÃ¤ftsfÃ¼hrerin aus dem BÃ¼ro. Die Inventur war abgeschlossen, die Zahlen niederschmetternd.

â€žLegen Sie los, Sandersâ€œ, Ã¤ffte er sie nach, wÃ¤hrend er vom Treppenhaus in den Verkaufsraum im dritten Stock ging. Sanders war seit einem Jahr der einzige Detektiv im Hause. Jeden Tag erwischte er drei, manchmal vier Ladendiebe. Meist waren es Jugendliche mit CDs. Und ein paar Hausfrauen wegen Lebensmitteln. Der Lohn dafÃ¼r war kleines Geld. Abends jobbte der gutgebaute Single als Fitness-Trainer.

â€ž28 bitte 19. Dringend!â€œ

Die Durchsage schreckte ihn auf. Die â€ž28â€œ war seine Kennung. Und â€ž19â€œ die der Miederwaren. Schei hatte die Kasserin eine auffÃ¤llige Kundin bemerkt. Er riss das FunkgerÃ¤t aus der Jacke.

â€žKomme!â€œ

Und rannte zur Rolltreppe. Hastig schob er SchulschwÃ¤nzer zur Seite, nahm zwei Stufen auf einmal und stand dann vor einem VerkaufsstÃ¤nder mit plÃ¼schigen Nachthemden.

Seine Augen suchten die Kassiererin. Ihre Kopfbewegung zeigte ihm das Opfer. Er sah lange schwarze Haare, rote Stiefel, eine schwarze Lederjacke und den kÃ¼rzesten Minirock, der jemals das Center von innen gesehen hatte. Eine groÃŸe Einkaufstasche baumelte von ihrer Armbeuge. Anerkennend pfiff Sanders durch die ZÃ¤hne. Dann spÃ¼rte er sein Herz pumpen. Die Jagd war erÃ¶ffnet.

UnauffÃ¤llig nahm er ein Nachthemd vom StÃ¤nder, hob es am BÃ¼gel etwas nach oben. Das war seine Deckung. â€žXXLâ€œ stand auf dem EinnÃ¤her. Er grinste. Sanders spÃ¤hte zwischen Ã¼ppigen RÃ¼sche nach der Schwarzhaarigen. Ihre schlanken Finger fÃ¼hlten gerade das bisschen Stoff eines roten Tangas. Sie lÃ¶ste die Klammern vom KleiderbÃ¼gel, hielt sich das Dessous an den Zeigefingern vor die HÃ¼fte, prÃ¼fte den Gummizug.

â€žStraff muss es doch seinâ€œ, dachte Sanders eindeutig zweideutig.

Was jetzt kam, hatte der erfahrene Detektiv bisher noch nie gesehen: Sein Opfer hielt den Tanga noch zwischen den Fingern. Die linke Hand fuhr langsam Ã¼ber die geÃ¶ffnete Einkaufstasche. PlÃ¶tzlich schnippte der Gummizug vom rechten Zeigefinger. Der Linke gab nach, der Tanga schnellte in die Tasche. Sein Zugriff war fast genau so fix.

â€žDarf ich fragen, was sich in Ihrer Tasche befindet?â€œ

Ihre Haare peitschten durch Sanders Gesicht, als sie erschrocken kehrt machte. Flink wie eine Katze flÃ¼chtete sie ins Treppenhaus und verschand. Im ersten Stock war es vorbei. Sie roch das After Shave des Kaufhausdetektives, als er sie fasste.

â€žLassen Sie los! Ich wollte doch bezahlenâ€œ, schrie sie.

Text copyright 2026 by Michael Felske . Dieses Dokument wurde von versalia.de automatisch generiert. Verantwortlich fÃ¼r den Inhalt ist der Autor.

â€žSicher. Ganz bestimmt. Sie kommen mit in mein BÃ¼ro. Ich rufe die Polizei. Sie erhalten eine Anzeige und Hausverbot.â€œ

Der Text war immer gleich. Nur: Hier konnte es sich fÃ¼r ihn so richtig lohnen. â€žBitte!â€œ Sie saÃŸ jetzt im BÃ¼ro, er kritzelte auf ein Formular. Sie flehte: â€žMachen Sie eine Ausnahme. Nur dieses eine Mal.â€œ

Sanders sah sie an. â€žEs gibt da schon eine MÃ¶glichkeit.â€œ

Er stand auf, ging auf sie zu. â€žIch meine, wenn Sie mir...â€œ

â€žWenn ich was?â€œ

Die Antwort konnte sie sich selbst geben, als er vor ihr stand und mit der rechten Hand zum Hosenschlitz deutete.

â€žSie spinnen. Das ist doch wohl....â€œ, schimpfte sie erbost.

â€žTja, Pech im Spiel und GlÃ¼ck in der Liebe. Sie haben die Wahlâ€œ, grinste Sanders.

Sie zitterte. Ihre rechte Hand griff zum Hosenbund. Schnell zippte Sanders den ReiÃŸverschluss runter.

â€žEinen Moment noch.â€œ Sie zog ein Handy aus der Einkaufstasche. Ein Tip auf die Tastatur.

â€žKurzwahl. Eine Freundinâ€œ, meinte sie. Und: â€žSie kÃ¶nnen kommen, Frau Hundertmark.â€œ

Als die GeschÃ¤ftsfÃ¼hrerin ins BÃ¼ro platzte, zog Sanders gerade den ReiÃŸverschluss wieder hoch.

â€žDie TestkÃ¤ufer Ihrer Agentur sind fÃ¼r unser Haus immer wieder sehr effektivâ€œ, sagte Anna-Maria Hundertmark. Sie warf der vermeindlichen Ladendiebin dabei ein ernstgemeintes LÃ¤cheln zu.

Text copyright 2026 by Michael Felske . Dieses Dokument wurde von versalia.de automatisch generiert. Verantwortlich fÃ¼r den Inhalt ist der Autor.

Wilde Wogen

Wilde Wogen branden
Dir durch die Adern.
Du tost und bebst,
Windest Dich und
Schwebst
So bis die
Augen samt werden und
GlÃ¤nzen.

Dann will ich in Dir
Versinken und Ertrinken.

Michael Felske

Text copyright 2026 by Michael Felske . Dieses Dokument wurde von versalia.de automatisch generiert. Verantwortlich fÃ¼r den Inhalt ist der Autor.

Schrei nach Lust

Beine umspielen.
Sanfte TrÃ¤nen.

Leuchten und
Sinken in die
Spalte Deiner
Lippen.

Haut und Reibung zÃ¤rtlich.
Weich und hart
Zugleich so
Schmecken
Schreie.

Deines KÃ¶rpers nach
Lust.

Michael Felske

Text copyright 2026 by Michael Felske . Dieses Dokument wurde von versalia.de automatisch generiert. Verantwortlich fÃ¼r den Inhalt ist der Autor.

WÃ¼stes Meer

Wie
WÃ¼stes Meer,
Deine Frucht
Bewachst Du wie
Halbversunkene GÃ¶tter.

Will mich laben
An Dir und
Hinein stossen
Aus trunkener Ferne
Durch nasse Wolken
Mit hellem Strahl
Und wallender Flut.
Zur ErfÃ¼llung und
Leidenschaft.

Wie
WÃ¼stes Meer,
Branden reissende
GewÃ¤sser um
Deine Lippen.

Feucht sind sie
Und beben
Schneeweiss wie
Der Gipfel
Es strÃ¶mt.
Sanft und Flauschig
Legt sich
Prickelnder Nebel
Auf uns.

Deine BlÃ¼ten sind jetzt
Das offene Meer.

Noch mehr...

Michael Felske

Text copyright 2026 by Michael Felske . Dieses Dokument wurde von versalia.de automatisch generiert. Verantwortlich fÃ¼r den Inhalt ist der Autor.

Der Fischer II

Am Riff ruht
Der Fischer im
Abendrot.

Eine Sirene war
Sein Tod.

Michael Felske

Text copyright 2026 by Michael Felske . Dieses Dokument wurde von versalia.de automatisch generiert. Verantwortlich fÃ¼r den Inhalt ist der Autor.

Emmas Dilemma

Morgensterns Emma
Kam ins Dilemma
Auf ihrem Pfosten
Beim Heringe kosten.

Emma schlang voll Gier
Am StÃ¼ckÂ´s ganze Tier.
Doch Hering wolltÂ´ raus
Drin warÂ´s ihm ein Graus.

Er biss und er schnappte
Was auch gleich klappte.
Seitdem ist ihr Schlund
Weit hinten ganz wund.

Michael Felske

Text copyright 2026 by Michael Felske . Dieses Dokument wurde von versalia.de automatisch generiert. Verantwortlich fÃ¼r den Inhalt ist der Autor.

Haff Liebe

Im Duft der Nacht
Strahlt das Licht
Ãœber das MÃ¶wenhaff
Hinweg.

Dort Ã¶ffnen sich gerade die
Kelche, die sich
Bei Storm
Am Tage
Nicht trauten.

Michael Felske

Text copyright 2026 by Michael Felske . Dieses Dokument wurde von versalia.de automatisch generiert. Verantwortlich fÃ¼r den Inhalt ist der Autor.

Mein Herz

Ich mal fÃ¼r dich ein Herz
In den Sand
Mit meinem kleinen Finger,
Dann lieben wir uns
Am Ostseestrand
Und nicht in meinem Zimmer.

Michael Felske

Text copyright 2026 by Michael Felske . Dieses Dokument wurde von versalia.de automatisch generiert. Verantwortlich fÃ¼r den Inhalt ist der Autor.

Ostsee Witwe I

Sie sieht aus wie Gold noch
Die Witwe - sie ist reich.
Alte MÃ¤nner sind ihr hold noch

Nur Junge werden bleich.

Michael Felske

Text copyright 2026 by Michael Felske . Dieses Dokument wurde von versalia.de automatisch generiert. Verantwortlich fÃ¼r den Inhalt ist der Autor.

Ostsee Witwe II

Ein herbstliches Gesicht
Und Haare himmelgrau
MÃ¶gen viele MÃ¤nner nicht.

Nur manche, die sind Schlau.
Nehmen sich die gleich zur Frau.

Denn ein herbstliches Gesicht
Hat ihr Portemonnaie nicht.

Michael Felske

Text copyright 2026 by Michael Felske . Dieses Dokument wurde von versalia.de automatisch generiert. Verantwortlich fÃ¼r den Inhalt ist der Autor.

An der Bark (Die Geburt von Kuttel Daddeldu)

Wolken tosen durch den Sturm,
Glocken lÃ¤uten hoch im Turm,
Dort am Hafen, an der Bark â€“
Liegt Â´ne Frau, ihr gehtÂ´s ganz arg.
Aufgequollen ist ihr Leib,
Kriegt ein Kind â€“ das wilde Weib.

Schreit sich Wehen aus den Lippen,
WÃ¼rde lieber einen kippen,
Statt zu Pressen und zu Fluchen
Und danach den Vater suchen.
Doch jetzt kÃ¤mpft sie ganz allein,
Nur die MÃ¶wen hÃ¶rÂ´n ihr SchreiÂ´n.

Wasser rinnt ihr durchs Gesicht,
Nebenan da schÃ¤umt die Gischt,
Beide Augen quelln weit hervor,
BÃ¶en brÃ¼lln dazu im Chor.

Regen peitscht jetzt wie noch nie,
Hoch zum Kinn reiÃŸt sie die Knie,
Balg will raus â€“ schon lugt der Kopf,
Schau: Er hat nen blonden Schopf.

Letzter Schmerz, dann ploppt im Nu
Auf ihren Bauch der Daddeldu.
GlÃ¼cklich kost sie im Geschmuddel
Ruft: Seh schon, Du bist mein Kuttel.

Michael Felske

Text copyright 2026 by Michael Felske . Dieses Dokument wurde von versalia.de automatisch generiert. Verantwortlich fÃ¼r den Inhalt ist der Autor.

Das trifft

Dein Mund,
Die Lippen,
Das GrÃ¼bchen ...

Irgendetwas dringt nach innen
und trifft.

Michael Felske

Text copyright 2026 by Michael Felske . Dieses Dokument wurde von versalia.de automatisch generiert. Verantwortlich fÃ¼r den Inhalt ist der Autor.

Ahoi Sailorboy

Ahoi Sailorboy!
Bleibtst Du mir auch treu?
SchlÃ¤fst mit so vielen netten
Frauen in den Betten.

O ja Sailorboy!
Weiss, bist gar nicht scheu.
Pos und BrÃ¼ste zu sehen
Ja das ist fÃ¼r Dich schÃ¶n.

HÃ¶r zu Sailorboy!
Was kommt ist Dir neu.
Eines Tages bist Du alt
Frauen lÃ¤sst Du dann kalt.

Deshalb Sailorboy
Bleibt gleich mir nur treu
Ob Buckel oder Falten
Ich liebÂ´ Dich auch als Alten!.

Michael Felske

Text copyright 2026 by Michael Felske . Dieses Dokument wurde von versalia.de automatisch generiert. Verantwortlich fÃ¼r den Inhalt ist der Autor.

Am Strand

Sonne funkelt im schÃ¤umendem Meer
Vier MÃ¶wen spielen mit den Wellen,
Boote schaukeln dahinten umher
Gern mÃ¶cht ich mich dazu gesellen.

Ich schmecke das Wasser, es kÃ¼hlt meine Haut
Da fassts mich von hinten, es ist meine Braut
Zart greift sie nach meinen Lenden.
Zart greift sie nach meinen Lenden.

Und ich glaubÂ´ ich muss hier enden.

Michael Felske

Text copyright 2026 by Michael Felske . Dieses Dokument wurde von versalia.de automatisch generiert. Verantwortlich fÃ¼r den Inhalt ist der Autor.

Hochzeit ohne Trauzeuge

KÃ¼pper musste sterben. Das stand fÃ¼r Peter SchÃ¼tze fest. Er konnte es nicht mehr lÃ¤nger ertragen. Dabei verstanden sie beide sich wirklich gut. Als SchÃ¼tze damals bei der Fahrschule angefangen hatte, wurde ihm der alleinstehende KÃ¼pper als Liebling der SchÃ¼lerinnen vorgestellt. Aber auch als geiziger Sonderling. Deshalb lieÃŸen die Frauen ziemlich bald wieder von ihm ab.

Aber jetzt ausgerechnet mit seiner Irene. Und das schon seit lÃ¤ngerer Zeit. Peter SchÃ¼tze verstand die Welt nicht mehr. Er dachte daran, dass sie drei gelegentlich etwas gemeinsam unternommen hatten. Theater und so. Aber KÃ¼pper war dermaÃŸen knickerig, dass er sich sogar selbst gekochten Kaffee von zu Hause mit an die Arbeit brachte. Dabei stand im Unterrichtsraum ein hypermoderner GetrÃ¤nkeautomat.

Peter SchÃ¼tze saÃŸ allein am FrÃ¼hstÃ¼ckstisch und schmunzelte. Und genau das war seine Chance, dachte er. In einem unbeobachteten Moment ein kleiner geschmackloser Zusatz in die Thermoskanne. Aus.

Sie stand im Umkleideraum der Fahrschule auf einem kleinen Beistelltisch, als SchÃ¼tze an diesem Morgen pÃ¼nktlich seinen Dienst antrat. Er begrÃ¼ÃŸte kurz seine Kollegen, die leger auf den vorderen Tischen des Unterrichtsraumes saÃŸen und heftig Ã¼ber das FuÃŸballlÃ¤nderspiel von gestern stritten. Er hatte es nicht gesehen, sondern im Bett gelegen und gelesen. Irene war ohne ihn ausgegangen. Angeblich zu einer Freundin. SchÃ¼tze wusste aber, mit wem sie die lauen Abendstunden verbracht hatte. Er sah KÃ¼pper prÃ¼fend an. Als Irene am frÃ¼hen Morgen in das eheliche Schlafzimmer zurÃ¼ckgekehrt war, da hatte sie einen ordentlichen Schwips. â€žKÃ¼pper macht einen unausgeschlafenen Eindruckâ€œ, dachte er. Kein Wunder. Er kannte ja Irene.

SchÃ¼tze ging an seinen Kollegen vorbei und betrat den Umkleideraum. Er sah sie sofort. Es war mit Abstand die hÃ¤sslichste Thermoskanne, die er jemals zu Gesicht bekommen hatte. AuÃŸen Plastik. Oben und unten ein schwarzer Rand. Ansonsten weiÃŸ mit einem fÃ¼rchterlichen BlÃ¼mchenmuster. Und der Deckel voller alter Kaffeeflecken.

Aber das interessierte SchÃ¼tze reichlich wenig, als er seine grÃ¼ne UmhÃ¤ngetasche daneben abstellte. Ein kurzer Blick zur TÃ¼r. Es kam keiner - KÃ¶nig FuÃŸball regierte noch immer. Jetzt wurde er etwas unruhig. Mit einer heftigen Handbewegung zog SchÃ¼tze eine unscheinbare, durchsichtige Kunststoffflasche aus der rechten Tasche seiner abgewetzten, hellbraunen Lederjacke. Mit den Fingern der linken Hand Ã–ffnete er den Schnappverschluss. Ein feuchtes, leises â€žPloppâ€œ erklang als SchÃ¼tze den sudeligen Dichtungsstopfen entfernte. Mit leicht verzogenen Mundwinkeln kippte er das Gift in KÃ¼ppers Thermoskanne. Gurgelnd vermischte es sich mit dem schwarzen GebrÃ¤u. â€žZur Insektenvernichtung genau das Richtigeâ€œ, murmelte SchÃ¼tze hÃ¤misch vor sich hin. Nach wenigen Handgriffen stand alles wieder an seinem Platz und SchÃ¼tze gesellte sich zu den anderen Fahrlehrern. Einsatzbesprechung.

"Mensch Peter, Du bist fÃ¼r heute fein raus!", stÃ¶hnte KÃ¼pper. Er war wirklich neidisch, denn er hatte drei Erstlingstouren vor sich. SchÃ¼tze dagegen zwei Autobahnfahrten und eine Trainingsrunde zur PrÃ¼fung, die am nÃ¤chsten Morgen fÃ¼r einige SchÃ¼ler bevorstand.

"Du wirst es schon Ã¼berleben", versuchte SchÃ¼tze ihn aufzumuntern und lachte zum Abschied laut auf. Als er mit seinem ersten SchÃ¼ler die dicht befahrene StraÃŸe in Richtung Fahrschulwagen Ã¼berquerte, war er Ã¼ber seine letzte Gemeinheit ernsthaft erstaunt. KrÃ¤mpfe, Erstickungserscheinungen und SehstÃ¶rungen. Und das wÃ¤hrend der Fahrt, dachte SchÃ¼tze fast genieÃŸerisch. Eine belanglose Frage seines SchÃ¼lers hielt ihn von weiteren Vorstellungen ab und es gelang ihm danach tatsÃ¤chlich, sich fÃ¼r den Rest des Tages auf seine Arbeit zu konzentrieren.

Text copyright 2026 by Michael Felske . Dieses Dokument wurde von versalia.de automatisch generiert. Verantwortlich fÃ¼r den Inhalt ist der Autor.

Zu Hause begrÃ¼ÃŸte ihn Irene herzlich. "Hallo Schatz! SchÃ¶n, dass Du schon da bist." SchÃ¼tze kÃ¼sste seine Frau sanft auf die rechte Wange.

"KÃ¼pper hat gerade angerufen. Vielleicht vor fÃ¼nf Minuten. Ob Du mal bei ihm vorbeikommen kannst?" SchÃ¼tze durchfuhr ein kalter Schauer. "Wann denn?", schrie er sie fast an. Ohne eine Antwort abzuwarten machte er auf dem Absatz kehrt und rannte die Stufen des Treppenhauses hinunter. Als Irene mit ihren hellrot geschminkten Lippen das WÃ¶rtchen "Sofort" modellierte, saÃŸ er bereits am Steuer seines Vans und startete den Motor. Ã„chzend schoss der schwere Wagen widerwillig nach vorne. KÃ¼pper hat Lunte gerochen. Vielleicht doch zu wenig SÃ¼ÃŸstoff? SchÃ¼tze war klar, dass das Insektenvertilgungsmittel fÃ¼rchterlich bitter schmecken musste. Deshalb hatte er alles mit viel Wasser und DiabetikersÃ¼ÃŸe angerÃ¼hrt. Aber scheinbar doch nicht genug. SchÃ¼tze befÃ¼rchtete das Schlimmste. Noch zwei Kreuzungen, dann die erste rechts. Er Ã¼berfuhr eine Ampel bei Rot und stoppte mit blockierenden Reifen in einer SeitenstraÃŸe direkt vor KÃ¼ppers Reihenhaus. Motor aus. Er sprang aus dem Wagen und rannte zur HaustÃ¼r. Wenige Sekunden spÃ¤ter stand er vor ihm. "Toll Peter, dass Du so schnell kommen konntest. WeiÃŸt Du, ich mÃ¶chte etwas Wichtiges mit Dir besprechen. Aber los, erst einmal rein mit Dir." Mit einer einladenden Geste deutete KÃ¼pper auf das Innere des Hauses. Sein LÃ¤cheln dabei war fast Ã¼bertrieben freundlich.

"Heute Morgen warst Du so komisch, da wollte ich Dich nicht ...?â€œ KÃ¼pper hielt inne. Seine schnarrende Stimme klang merkwÃ¼rdig belegt.

SchÃ¼tze zog die TÃ¼r hinter sich zu, folgte seinem Kollegen reichlich verunsichert durch den nur spÃ¤rlich mÃ¶blierten Flur in das Wohnzimmer. â€žDer lÃ¤sst sich ja Ã¼berhaupt nichts anmerkenâ€œ, dach er und sah sich in dem halb abgedunkelten Raum um. "Bitte setz Dich doch schon mal, ich organisiere uns etwas zu trinken. MÃ¶chtest Du ein Bier oder lieber ...?" SchÃ¼tze schÃ¼ttelte langsam den Kopf. Er hockte sich schwerfÃ¤llig auf ein monstrÃ¶ses, durchgesessenes, tabakfarbenes Sofa. Jetzt war ihm richtig schlecht. Ein stechender Schmerz in der Magengegend.

"Mensch Junge, und da dachte ich schon, mein Tag war stressig. Aber so, wie Du aussiehst." KÃ¼pper sah ihn besorgt an. "Na ja, die fahren vor dem PrÃ¼fungstermin meistens schlimmer, als vor der ersten Ãœbungsstunde. Ist bei mir auch nicht anders" versuchte er SchÃ¼tze aufzumuntern. â€žPass auf, ich hol' uns einen starken Kaffee. Der wirkt Wunder.â€œ KÃ¼pper verschwand wieselflink in der KÃ¼che und stand einen Moment spÃ¤ter wieder neben SchÃ¼tze am Tisch. â€žHier, halt mal!â€œ SchÃ¼tze zitterte nicht schlecht. Die blaugemusterte Tasse klapperte leise auf dem Teller. KÃ¼pper goss den Kaffee ein. Randvoll. Danach setzte er sich in einen der riesigen Sessel, kippte drei LÃ¶ffel Zucker in seine Tasse und rÃ¼hrte um.

KÃ¼pper atmete hÃ¶rbar tief durch und sah SchÃ¼tze fest in die Augen. â€žPeter, ich mÃ¶chte Dich um einen Gefallen bitten.â€œ SchÃ¼tze nickte unbeholfen, nahm einen krÃ¤ftigen Schluck Kaffee und hielt sich danach an der Tasse fest. â€žLange Zeit hatte ich Probleme mit Frauen. Wenn man alleine lebt, dann fÃ¤llt es sehr schwer, sich auf andere einzustellen. Aber vor zwei Monaten habe ich Gabi kennengelernt und wir wollen in vier Wochen heiraten ...â€œ Seine Stimme bebte verlegen. SpÃ¼rbar leiser fragte er â€ž... und ... willst Du nicht mein Trauzeuge sein?â€œ Erleichtert griff KÃ¼pper zur Tasse und sah seinen GegenÃ¼ber gespannt an. PlÃ¶tzlich zuckte SchÃ¼tze zusammen, sein Gesicht lief tiefblau an. Er kippte laut stÃ¶hnend zur Seite, schnappte nach Luft. â€žPeter!â€œ KÃ¼pper schrie es, sprang auf. â€žWas ist ...?â€œ â€žDer Kaffee ...!â€œ, presste SchÃ¼tze qualvoll hervor, â€ž... was ist das ... Kaff ... ...?â€œ Den Rest der Frage verschluckte er kraftlos und sackte in sich zusammen. KÃ¼pper packte ihn an den Schultern, riss ihn hin und her, seine Stimme Ã¼berschlug sich. â€žDen von heute Morgen habe ich mit in die Kanne getan, vor lauter Stress bin ich nicht zur Pause gekommen. Es wÃ¤re doch schade drum. Aber was soll denn damit sein?â€œ Peter SchÃ¼tze aber konnte ihn nicht mehr verstehen. Zuletzt dachte er an seine Irene.

Text copyright 2026 by Michael Felske . Dieses Dokument wurde von versalia.de automatisch generiert. Verantwortlich fÃ¼r den Inhalt ist der Autor.

Der UnglÃ¼cksrabe

Poltern zerriÃŸ die friedliche Stille der lauen Sommernacht. Sofort schnellte sie hoch und saÃŸ im Bett. Sie stieÃŸ ihrem Mann grob zwischen die Rippen. "Georg, wach auf." "Was ist denn los", grummelte der Mitvierziger.

Gestern abend hatte er Ã¼ber den Durst getrunken. "Man feiert ja nicht alle Tage seinen Einzug", war sein Kommentar auf die bissige Bemerkung seiner Frau Ruth.

"Auf dem Dachboden. Es hat gepoltert."

Als der LÃ¤rm losschlug, dÃ¤mmerte Ruth gerade sanft ins Land der TrÃ¤ume. Jetzt war sie vÃ¶llig wach.

"Bitte sieh nach", flehte sie ihn an. "Du siehst zu viele Filme. Du hast nur getrÃ¤umt." "Ich habe noch nicht geschlafen. Bitte, Georg."

Sie knipste das kleine NachtischlÃ¤mpchen an. Er hielt sich zum Schutz die rechte Hand vor die Augen und setzte sich auf.

"Du wirst sehen, oben ist alles in Ordnung. Nicht mal eine Maus kann sich da einnisten."

Georg schlÃ¼pfte in den Bademantel. Dann schlurfte er durch den Flur und stieg die ersten Stufen zur Dachetage hoch. Dort war sein berufliches Domizil. ^Er war Immobilienmakler und hatte den Heuboden des Bauernhauses in eine BÃ¼roetage verwandeln lassen.

"Lieber leb' ich auf dem Dorf, als hier im Berliner Smog", hatte er seinen Partnern abends bei der Party gesagt.

"Morgen frÃ¼h werde ich das Fax nach KÃ¶ln fertigmachen", dachte Georg, als er die letzten Stufen erklommen hatte. Seine GeschÃ¤ftspartner planten ein Wohngebiet das er allein vermarkten sollte.

Erschrocken stoppte er auf der letzten Stufe. Er sah zur BÃ¼rotÃ¼r. Durch einen schmalen Spalt schimmerte ein blÃ¤ulicher Lichschein und zeichnete ein Rechteck auf den beigen Teppich. Georg griff an die Klinke und zog die TÃ¼r auf. Auf dem Schreibtisch leuchtete der Monitor des Computers. Georg tastete nach dem Lichtschalter. WeiÃŸes Neonlicht zuckte zweimal. Das BÃ¼ro war nun taghell erleuchtet. Auf dem Bildschirm erkannte er, daÃŸ das Internet aktiviert war. Bei nÃ¤herem Hinsehen sah Georg, daÃŸ sich sein Rechner in der Datenbank des Zoologischen Instituts der UniversitÃ¤t Berlin befand. Das Computerbild zeigte einen krÃ¤ftigen Raben von der Seite, der auf einem Birkenast thronte. Sein schwarzes Knopfauge sah Georg scharf an.

"Diese Idioten", schimpfte er. "Spielen wÃ¤hrend der Party mit dem Kram und schalten dann nicht wieder aus."

Georg griff schnell zur Computermaus. Er wollte gerade aus dem Internet aussteigen, als ihm der Rabe plÃ¶tzlich mit dem Auge zublinzelte. Georg lieÃŸ vor Schreck die Maus fallen. Er wich zurÃ¼ck und sah auf den Raben. Der pechschwarze Vogel rÃ¼hrte sich nicht.

"Die Computeranimationen werden auch immer raffinierter", brummelte Georg dann und griff erneut nach der Maus. Sofort hÃ¤mmerte der Rabe mit seinem spitzen Schnabel energisch laut zweimal von innen gegen die Scheibe des Bildschirmes.

"Halt den Schnabel", schrie Georg ihn an.

Text copyright 2026 by Michael Felske . Dieses Dokument wurde von versalia.de automatisch generiert. Verantwortlich fÃ¼r den Inhalt ist der Autor.

Der Rabe pickte gleich ein drittes Mal. Dabei zerschmetterte er sofort die Scheibe des Monitors. Seine Schnabelspitze lugte plÃ¶tzlich zwei Finger breit aus dem Bildschirm heraus. Georg gefror vor Schreck das Blut in den Adern. Er starrte mit weit aufgerissenen Augen auf das Tier. Ein gellender Schrei brach aus ihm heraus. Bruchteile von Sekunden spÃ¤ter sprang Georg aus dem BÃ¼ro, die Stufen der Treppe hinunter und rettete sich mit klappernden ZÃ¤hnen ins Schlafzimmer zu Ruth. Dort stand er. Aus seiner rechten Hand baumelte verloren das Verbindungskabel zu seiner Computermaus.

"Georg?"

Ruth riÃŸ sich ihre Bettdecke vom Leib. Sie sprang auf und sah Ã¤ngstlich in sein aschfahles Gesicht.

"Er hat ....ge-klopft. Gegen das Glas", stammelte Georg leise. "Wer denn?"

"Ein Rabe. Er saÃŸ im Bildschirm und hat die Scheibe zerfetzt. Mit dem Schnabel. Von innen!"

Ruth fÃ¼hrte ihn behutsam ans Bett. Als er auf der Kante saÃŸ, strich sie zÃ¤rtlich Ã¼ber seine Stirn.

"Erhol Dich erst mal."

Georg sah Ruth fet in die Augen. Seine Pupillen waren so spitz wie StecknadelkÃ¶pfe, die Iris blutunterlaufen.

"Du glaubst mir nicht? Komm mit. Du wirst sehen, daÃŸ ich nicht phantasiere."

Zuerst wollte sie seiner Hand ausweichen, die fest nach ihrer griff. Aber dann lieÃŸ sie es geschehen. Beide erklommen langsam die Stufen nach oben. Die TÃ¼r stand nun weit auf. Am Schreibtisch angekommen, zeigte er mit dem Finger auf die Reste seines Bildschirmes.

"Glaub mir Ruth, da war ein Rabe." Georg war fassungslos. Seine Frau umarmte ihn liebevoll.

"Komm, laÃŸ uns wieder gehen. Vielleicht hat gestern abend bloÃŸ einer an Deinen Sachen hier herumgespielt und sie dabei ruiniert."

Georg starrte verwirrt auf seinen Schreibtisch. "Ich habe das wirklich gesehen, glaub mir, Ruth."

"Jetzt ist hier nichts und niemand mehr. Besser ist, wir gehen wieder schlafen. Ich rÃ¤ume hier morgen frÃ¼h alles auf. Komm!"

Ruth und Georg gingen Hand in Hand durch das BÃ¼ro zur TÃ¼r und lÃ¶schten das Licht. Als die TÃ¼r ins SchloÃŸ fiel, piepste es im BÃ¼ro.

"Wer faxt denn jetzt", fragte Ruth. "Werden wir gleich sehen."

Georg drÃ¼ckte die TÃ¼rklinke herunter, machte das Licht an und ging zum FaxgerÃ¤t. Ruth sah, daÃŸ er erbÃ¤rmlich zitterte, als er das Blatt Papier mit der Nachricht in HÃ¤nden hielt. Erst als sie neben ihm stand, konnte sie lesen, was darauf geschrieben stand.

"Warum magst Du meinen Raben nicht?", war mit schwarzen groÃŸen Lettern aufs Papier gedruckt.

"Und das? Was ist das, hmm?"

Georg schaute seine Frau an. Ihre Hand umfaÃŸte seinen Oberarm, als sie auf das Blatt sah. PlÃ¶tzlich fing sie an zu schluchzen.

Text copyright 2026 by Michael Felske . Dieses Dokument wurde von versalia.de automatisch generiert. Verantwortlich fÃ¼r den Inhalt ist der Autor.

"Ich weiÃŸ nicht, wer uns hier zum Narren hÃ¤lt."

Beide stierten stumm auf das Blatt Papier. Auf Georgs Stirn bildeten sich kleine SchweiÃŸperlen. Das Fax unterbrach ihr dumpfes Schweigen. Vor Schreck zerknÃ¼llte Georg den Bogen Papier in seiner Faust. Ruths Fingerspitzen krallten sich tief durch den Stoff des Schlafanzuges in seinen Oberarm. MiÃŸtrauisch sahen beide, wie das GerÃ¤t die neue Nachricht ausspie. Georg lieÃŸ das PapierknÃ¤ul aus seiner Faust auf den Boden fallen und nahm zÃ¶gernd die neue Seite aus der Maschine.

Gemeinsam lasen Sie folgenden Hinweis: "Schaut bitte beide aus dem Fenster!"

Prompt warf Georg die Nachricht auf den Schreibtisch und rannte zum nÃ¤chstgelegenen Dachfenster.

Der Rabe saÃŸ jetzt auf dem Ast der Linde, der Ã¼ber die Dachrinne seines Hauses beinahe bis zum Rand des modernen Ausstellfensters reichte. Als er wie ein Papagei als Drohung den spitzen Schnabel weit aufriÃŸ, hÃ¶rte Georg einen dumpfen Schlag im BÃ¼ro. Er sah, daÃŸ Ruth neben ihm in Ohnmacht gefallen war. Als er sich zu seiner Frau hinunter bÃ¼ckte, um ihr zu helfen, bemerkte er die kleine Blutlache auf dem Parkett. Aus ihrem linken Ohr lief ein hellrotes Rinnsal. Scheppernd laut klopfte es an das gegenÃ¼berliegende Dachfenster. Schon von weitem entdeckte er noch einen Raben, der auf dem hÃ¶lzernen Fensterrahmen saÃŸ und gegen die Doppelverglasung pickte. Die Scheibe bebte. Georg rannte hin schlug mit der geballten Faust dagegen.

"Hau ab. Du Mistvieh." Dann schrie er: "AufhÃ¶ren." Der Rabe hÃ¤mmerte aber unbeeindruckt weiter. Nun saÃŸ vor jedem Fenster ein schwarzes Federvieh. Alle sechs hackten ein infernalisches Stakkato. Als die erste Scheibe, unter der Ruth besinnungslos lag, zerbarst, riÃŸ Georg seine Frau vom Boden und zerrte sie weg von dem Vogel, der sich flÃ¼gelschlagend zwischen den scharfen Scherben des zerstÃ¶rten Fensters ins Innere des Hauses vorarbeitete und sofort hinter ihnen her flog.

Georg schmetterte gerade noch rechtzeitig die TÃ¼r hinter sich zu. Der Rabe schlug von innen gegen die TÃ¼r, krÃ¤chzte erbost und flog wieder aus dem Fenster. Georg zog seine Frau hinter sich her, die Stufen hinunter. Ruths FÃ¼ÃŸe schliffen dabei Ã¼ber den Teppichboden. Sie kam langsam wieder zu sich und stÃ¶hnte leise. Als beide die unterste Stufe erreicht hatten, erlosch mit einem Mal das Licht im ganzen Haus. Georg hievte Ruth wieder auf die Beine.

"Wir mÃ¼ssen raus hier. Versuch, ob Du wieder selber laufen kannst", flehte Georg sie an.

Als sie sich zur HaustÃ¼r schleppen wollten, schÃ¶ssen zwei Raben durch die geschlossenen Oberlichter auf sie zu, kurvten eine Runde um die Lampe durch den Flur und landeten gekonnt im Halbdunkel auf dem Geweih neben dem TÃ¼rrahmen. Beide starrten Ruth und Georg drohend an. Mit bestialischem GetÃ¶se zerplatzten dann zeitgleich vier Scheiben in Schlaf- uind Wohnzimmer. Georg spÃ¼rte genau den scharfen Luftzug, als die vier Raben durch die TÃ¼ren an ihm vorbei zum Geweih flogen. Dort saÃŸen sie jetzt zu sechst regungslos nebeneinander. Georg und Ruth warfen sich sofort zu Boden, als das FlÃ¼gelschlagen sich in ihre Ohren bohrte. Wie Aasgeier kreisten die Raben krÃ¤chzend um die Lampe durch den dunklen Flur. Zum Schutz wÃ¤lzte sich Georg auf Ruth. Wie ferngesteuerte ModellkampfjÃ¤ger zogen die sechs noch eine groÃŸzÃ¼gige Kurve am Geweih vorbei. Dann stachen sie im spitzen Winkel nach unten und schÃ¶ssen direkt auf Georg zu. Die harten SchnÃ¤bel und Krallen zerfetzten seinen Bademantel im Nu. Georg ruderte wie wild mit den Armen und schlug um sich. Er bÃ¤umte sich auf, wÃ¤lzte sich schnell zur Seite und schlug plÃ¶tzlich hart mit Kopf und HÃ¼fte auf den FuÃŸboden.Als er die Augen Ã¶ffnete, lag er neben seinem Ehebett.

"Liebling, was ist denn", murmelte Ruth und sah ihn vom Bett aus schlaftrunken an.

Georg schaute sich um und tastete nach der Beule an seinem Kopf. "ScheiÃŸtraum!"

Festentschlossen sagte er dann zu Ruth: "VergiÃŸ das Bauernhaus. Wir bleiben in Berlin."

Text copyright 2026 by Michael Felske . Dieses Dokument wurde von versalia.de automatisch generiert. Verantwortlich fÃ¼r den Inhalt ist der Autor.

Wildwechsel

Grabowski fluchte laut, als er mit dem rechten Turnschuh schon zum zweiten Mal Ã¼ber einen der zahlreichen MaulwurfshÃ¼gel stolperte.Er war stinksauer auf sich selbst. Warum hatte er diesen miesen Job auch angenommen. NatÃ¼rlich, er bringt Geld und wenn ich Pech habe, noch eine ErkÃ¤ltung dazu, dachte Grabbo, so nannte ihn sein Redakteur, und stapfte weiter Ã¼ber die taufeuchte Wiese. Er wartete auf Ã¤sendes Wild. Rehe sollten die Titelseite der Wochenendausgabe zieren, aber hier war weit und breit nichts zu sehen, was er hatte aufnehmen kÃ¶nnen. Nach einer halben Stunde SchÃ¼ttelfrost tat sich endlich etwas, eine Hirschkuh mit zwei KÃ¤lbchen stolzierte auf die Lichtung. Grabbo spannt seine Kamers und visierte mit seinem wuchtigen Teleobjektiv die friedlich vor sich hin fressenden Tiere an. Er wollte gerade den AuslÃ¶seknopf seines Filmtransportmotors drÃ¼cken, als rasendes MotorengedrÃ¶hn die Ruhe zerstÃ¶rte. Die Tiere Tiere waren nullkommanichts wieder vom Blattwerk der LaubbÃ¤ume verschluckt. Seine Laune war nun auf dem absoluten Tiefstpunkt, er sprang auf, Ã¼ber die Lichtung, wollte das Auto anhalten, sofort den Fahrer rausholen und . Als Grabbo die kleine AnhÃ¶he hochsprang, die Lichtung und Waldweg voneinander trennte, schlug er der LÃ¤nge nach hin.

Als Grabbo den Kopf hob, war vom MotorrengerÃ¤usch nichts mehr zu hÃ¶ren. Er sah rechts auf dem Weg den Wagen stehen, der Kofferraumdeckel war geÃ¶ffnet und ein Mann machte sich hinter dem Auto zu schaffen. Als Grabbo sich wieder aufrappeln wollte, bemerkte er, wie sich links von ihm jemand durch die BÃ¼sche schlug, auf den Weg sprang und lauthals anfing, zu schreien.

Grabbo erkannte den FÃ¶rster, er hatte ihm diesen Platz zum Fotografieren empfohlen, der mit seiner Flinte im Arm auf den StÃ¶renfried zu Der Kofferraumdeckel schlug mit einem blechernen GerÃ¤usch zu, der Fahrer saÃŸ wieder hinter dem Steuer, lieÃŸ den Motor grell aufheulen, mit durchdrehenden Reifen machte der Pkw einen Satz nach vorn und schlidderte immer schneller auf den FÃ¶rster zu.

Grabbo starrte wie gebannt auf die un-heimliche Szenerie, fast automatisch griff er nach seiner Kamera, stellte scharf und wÃ¤hrend der Film in einem Rutsch durch den Apparat jagte, lieÃŸen ein hÃ¤ÃŸliches Knacken und das Knirschen von Blech den Reporter zusammenzucken. Der FÃ¶rster wurde im hohen Bogen durch die Luft geschleudert und landete wie ein nasser Sack mit einem dumpfen GerÃ¤usch auf den laubbedeckten Waldboden. Der verbeulte Wagen stob davon und Grabowski nahm erst die Kamera vom Auge, als ihn das Quietschen des Transportmotors darauf aufmerksam machte, daÃŸ der komplette Film bereits durchgelaufen war.

Mit schlotternden Knien ging er auf das BÃ¼ndel Mensch zu - der FÃ¶rster war tot, das sah Grabbo sofort. Grabbo fuhr so schnell er konnte nach Hause, entwickelte den Film und gleich darauf auch die PapiersbzÃ¼ge, die in bestechender Genauigkeit und Scharfe zeigten, wie sich Mensch und Maschine zuerst aufeinander zu und dann schnell auseinander bewegt hatten. Wie eine Sportstudie in Zeitlupe, aber was Grabbo am Wichtigsten war, das amtliche Kennzeichen des Wagens konnte man exakt entziffern. Noch bevor die AbzÃ¼ge fertig gewÃ¤ssert und getrocknet waren, wÃ¤hlte Grabbo die Telefonnummer seiner Redaktion. " Hier ist Grabbo, gib mir bitte mal den Wolfgang." Der Redakteur meldete sich mit dem Ã¼blichen " Was gibts denn, hat es geklappt ?" Grabbo muÃŸte leider passen, " Nee, Mensch, da war kein Hirsch weit und breit, aber morgen frÃ¼h versuche ichs noch einmal. Jetzt paÃŸ auf, ich bin da einer ganz heiÃŸen Sache auf der Spur. Kannst Du mir einen Gefallen tun, mir fehlt die passende Adresse zu einer Autonummer- Du ruft st mich gleich zurÃ¼ck, ja ?"

" Dreht es sich um die Drogengeschichte, an der ich gerade dran bin, oder warum bist Du so aufgeregt ?" fragte Wolfgang nach. Grabbo gab keine Antwort, fÃ¼r ihn stand fest, was er mit den Bildern machen wÃ¼rde; bei seinem Verdienst konnte eine kleine Nebeneinkunft keineswegs schaden und, da war sich Grabbo sicher, der MÃ¶rder wÃ¼rde auch zahlen.

" Na schÃ¶n, wenn Du mir nichts verraten willst, gib schnell die Nummer durch, ich rufe Dich so bald

Text copyright 2026 by Michael Felske . Dieses Dokument wurde von versalia.de automatisch generiert. Verantwortlich fÃ¼r den Inhalt ist der Autor.

es geht zurÃ¼ck." Grabbo sagte mit zittriger Stimme die Buchstaben und Zahlen in die Muschel, als die Durchsage fertig war, konnte Grabbo den Atem seines Redakteurs so deutlich hÃ¶ren, als wÃ¼rde er neben ihm stehen. Wolfgang legte wortlos auf und Grabowski hatte endlich Zeit, sich um die PapierabzÃ¼ge zu kÃ¼mmern. Er nahm sie aus dem Wasser, lieÃŸ sie vorsichtig abtropfen und war doch schon ein wenig stolz auf seine Arbeit. Das Kennzeichen wirklich gestochen scharf, leider war das Gesicht des Fahrers nicht so b r i l l a n t u n d auch kaum zu erkennen. Beim letzten Foto war Grabbo sich nicht mehr so sicher, eine gewaltige AusschnittvergrÃ¶ÃŸerung kÃ¶nnte etwas bringen. Er legte das Negativ noch einmal in den VergrÃ¶ÃŸerer, stellte die Maschine entsprechend ein, belichtete das Papier und als es vier oder fÃ¼nf Sekunden in der EntwicklungsflÃ¼ssigkeit herumgeschwommen war, erkannte Grabbo das verzerrte Gesicht seines Redakteurs. Als es an der WohnungstÃ¼r klingelte, griff Grabbo erneut zum Telefon; er wÃ¤hlte dieses mal nur drei Ziffern: "110".

Text copyright 2026 by Michael Felske . Dieses Dokument wurde von versalia.de automatisch generiert. Verantwortlich fÃ¼r den Inhalt ist der Autor.

FontÃ¤ne

Sie bebt, meine Erde
Wenn Du
Deine Hand ausstreckts
Und mich
BerÃ¼hrst.

Wie eine FontÃ¤ne
Sprudeln in mir
Freude und Liebe
Wenn Du mich
VerfÃ¼hrst.

Michael Felske

Text copyright 2026 by Michael Felske . Dieses Dokument wurde von versalia.de automatisch generiert. Verantwortlich fÃ¼r den Inhalt ist der Autor.

Reich der Lust

StoÃŸen, Gurren
Leiden, Lust
Du Mich
Schmecken
Spielen.

Wellen kommen und
Gehen.

Und wir beide
Tauchen ab ins
Reich der Lust.

Versinken dort und
GenieÃŸen.

Michael Felske

Text copyright 2026 by Michael Felske . Dieses Dokument wurde von versalia.de automatisch generiert. Verantwortlich fÃ¼r den Inhalt ist der Autor.

Los, fang an!

HÃ¤nde und Finger
Will ich spÃ¼ren.
Kribbeln soll es
Und schÃ¼ren
Bei mir Lust und
Feuer.

Lodern sollen meine Flammen
Hell und hoch
ZÃ¼ngeln.
Solange Bis Du mich
LÃ¶schst.

Los!
Fang endlich an!

Michael Felske

Text copyright 2026 by Michael Felske . Dieses Dokument wurde von versalia.de automatisch generiert. Verantwortlich fÃ¼r den Inhalt ist der Autor.

Die Faszination des Thrillers

Die Literaturwissenschaft unterteilt die Kriminalliteratur in zwei idealtypische StrÃ¤nge, die dem gleichen Gattungszusammenhang angehÃ¶ren.

Den einen bildet der Detektivroman resp. die DetektiverzÃ¤hlung (engl.:to detect = aufdecken, enthÃ¼llen; Detective = Geheimpolizist), den anderen Strang der kriminalistische Abenteuerroman, der Thriller (engl: to thrill = schauern, erbeben; Thriller = Schauerroman). Diese beiden StrÃ¤nge kÃ¶nnen sich berÃ¼hren, aber bereits die Ãœbersetzungen der englischen Ursprungsvokabeln zeigen, dass beide aufgrund inhaltlicher und auch formaler Merkmale relativ gut auseinander zu halten sind.
In diesem Zusammenhang soll die DetektiverzÃ¤hlung vernachlÃ¤ssigt werden, lediglich erwÃ¤hnenswert, dass das Ziel des ErzÃ¤hlens dort stets rÃ¼ckwÃ¤rts, in Richtung einer bereits vollzogenen kriminellen Handlung, ausgerichtet ist.

Im deutlichen Gegensatz dazu der Thriller: Grob skizziert ist der Thriller eine aktionsgeladene Jagd auf einen oder mehrere u.U. von vornherein bekannten Verbrecher. Der Protagonist durchlebt Szenarien des Kampfes incl. seiner Begleiterscheinungen wie etwa Flucht, Verfolgung, Verwundung, Gefangennahme, Befreiung, um letztlich doch mit den Hindernissen fertig zu werden, die sich ihm in den Weg stellen. Diese Jagddarstellung fÃ¼hrt zur vorwÃ¤rts gerichteten, chronologischen ErzÃ¤hlweise.

Verbreitung in der BRD

Die aufzufindenden Angaben Ã¼ber die Verbreitung dieses Genres sind nicht allzu prÃ¤zise und beziehen sich vor allem auf das gesamte Spektrum der Kriminalliteratur (Detektivromane und Thriller). Dennoch lassen sie den Schluss zu, dass die Kriminalliteratur einen bedeutenden Anteil der gesamten Literaturproduktion ausmacht. Der Umsatz an Kriminalliteratur in Buchform ist in der Bundesrepublik Deutschland seit 1955 bestÃ¤ndig angestiegen. Anfang der sechziger Jahre errechnete man eine Gesamtauflage von in deutscher Sprache erschienen Kriminalromanen (incl. der Ãœbersetzungen) von 15 Millionen Exemplaren. Hierbei sind jedoch die so genannten Heftromankrimis noch nicht berÃ¼cksichtigt. Allen voran steht in dieser Sparte die hierzulande beliebteste Serie der "Jerry-Cotton"-Krimis mit einer wÃ¶chentlichen Auflage vom 300 000 Exemplaren. Um das aus diesen Zahlen ersichtlich werdende AusmaÃŸ der Beliebtheit dieser Literaturgattung zu ergrÃ¼nden, soll nun im Folgenden auf die wesentlichen Elemente des Thrillers eingegangen werden.

Einige Elemente des Thrillers

In den folgenden Abschnitten finden die mit Beginn der sechziger Jahre einsetzenden Versuche einer Neuorientierung des Kriminalromans durch die Integration sozialkritischer Momente in die Bedingungen der Unterhaltung keine BerÃ¼cksichtigung; sie beziehen sich vielmehr auf idealtypische AusprÃ¤gungen dieses Genres.

Handlung und Handlungsstruktur

Die inhaltlichen Elemente des Thrillers sind durch den typischen Dreischritt von Verbrechen, Fahndung und Ãœberwältigung des TÃ¤ters gekennzeichnet. Die Art des Verbrechens ist nicht festgeschrieben, das Spektrum reicht vom einfachen Raub bis hin zum schweren Mord oder Massenmord. Der Leser erlebt als Zeuge die Vorbereitungen oder auch die des die Gesellschaft bedrohenden Verbrechens mit. Die Fahndung im Thriller erfolgt nicht durch von einem Fixpunkt ausgehende VerhÃ¶re sondern meist durch die Verfolgung der vermeindlichen TÃ¤ter. Bei der Verfolgung kommt es zu Auseinandersetzungen zwischen der in-group und der out-group und damit zu einer HÃ¤ufung von Gewaltdarstellungen, die zuweilen ein Wechselspiel der MachtverhÃ¤ltnisse ermÃ¶glichen. Der Held kann dann flÃ¼chten oder auch in Gefangenschaft geraten, aus der er sich

Text copyright 2026 by Michael Felske . Dieses Dokument wurde von versalia.de automatisch generiert. Verantwortlich fÃ¼r den Inhalt ist der Autor.

jedoch befreien muss, um erneut die Verfolgung aufzunehmen, die schlieÃŸlich zur Ãœberwältigung des TÃ¤ters führt. Die strukturelle Anordnung der inhaltlichen Elemente erfolgt auch entsprechend dem oben erwÃ¤hnten Dreischritt Verbrechen, Fahndung und Ãœberwältigung des TÃ¤ters. Für die erzÃ¤hlerische Anordnung der VorgÃ¤nge im Thriller gilt meist das Prinzip der LinearitÃ¤t. Die Ereignisse bedingen einander, werden chronologisch aneinander gereiht und sind nie vom Protagonisten getrennt. Neben dem Prinzip der LinearitÃ¤t kommt hÃ¤ufig auch das Prinzip der DualitÃ¤t zur Anwendunq. Es besagt, dass zwei HandlungsstrÃ¤nge parallel nebeneinander verlaufen, sich (zu Situationen der Auseinandersetzung) Ã¼berschneiden, um sich dann gegen Ende zu vereinen. Beide Arten der ErzÃ¤hlweise verstÃ¤rken auf verschiedene Weise die Spannung für den Leser. Im ersten Fall ist der Leser an den Helden gebunden, sein Zeiterleben ist mit dem des Helden identisch und auch er verbleibt bezÃ¼glich des Ausgangs der Aktionen im Ungewissen. Der zweite Fall des dauernden oder auch nur zeitweisen Perspektivenwechsels stellt sich jedoch für die Autoren dieses Genres als einfachstes Mittel zur Spannungserzeugung dar. Die Handlungsunterbrechung auf einem der erzÃ¤hlerischen HÃ¶hepunkte eines Handlungsstrangs zugunsten des anderen beunruhigt permanent die Fantasie des Lesers Ã¼ber den Fortgang der Handlungen. Hier entsteht Spannung durch einfache Informationsverweigerung, sie variiert zusÃ¤tzlich noch mit der Geschwindigkeit der geschilderten HandlungsablÃ¤ufe. Die HÃ¶hepunkte der Gefahr für den Helden sind für den Leser HÃ¶hepunkte der Spannung, die BewÃ¤ltigung bzw. die Ãœberwindung der Gefahr bedeutet Entspannung. Dieser stÃ¤ndige Wechsel ergibt eine Spannungskurve, die in Addition zu den aktivistischen Schilderungen der Handlungen die Dynamik ausmacht, die den Leser dazu treibt, die Seiten nur so zu Ã¼berfliegen.

Personen des Thrillers

Die Personen der in- und out-group des Thrillers sind gegensÃ¤tzlich gekennzeichnet so dass der Leser sie recht bald den einzelnen Kategorien "Gut" und "BÃ¶se" zuzuordnen vermag. Der Held als Zentrum der in-group ist den Normen und Werten des gesellschaftlichen Systems verpflichtet, sie stellen letztendlich seine Handlungsmotivationen dar. Diese Übereinstimmung allgemein gültiger Einstellungen und der Einstellungen des Helden ermÃ¶glichen die für den Thriller-Helden so typische Ã¼berhÃ¶hte Zeichnung der Figur. Die QualitÃ¤ten des Helden liegen auf der emotionalem und auf der pragmatischen Ebene. Um in den immer wiederkehrenden KÃ¤mpfen bestehen zu kÃ¶nnen, bedarf es handgreiflicher Fertigkeiten wie etwa Schlagkraft, Kondition und Gewandtheit. Neben diesen rein kÃ¶rperlichen QualitÃ¤ten verfÃ¼gt der Held des Thrillers zusÃ¤tzlich noch Ã¼ber die Tugenden des Kampfes: er ist kaltblÃ¼tig, tapfer, kurzentschlossen, unempfindlich, unverletzlich und stolz. Zur Komplettierung der Bedingungen des Erfolges weicht in den für ihn existentiell entscheidenden Momenten das GlÃ¼ck nicht von seiner Seite, er scheint von instinktgebenden MÃ¤chten geleitet zu sein, auf die er sich voll und ganz verlassen kann. Dieser Ã¼berhÃ¶ht dargestellten Gestalt des Helden steht im Thriller ein ebenfalls Ã¼berzeichneter Anti-Held gegenÃ¼ber. Zwar nicht einseitig fixiert, lÃ¤sst die Darstellungsweise den Leser doch keinesfalls im Unklaren darÃ¼ber, welcher Seite er einzuordnen ist. Typische Anti-Helden werden im Thriller sowohl in ihrem PhÃ¤notyp (hÃ¤sslich, ungesund, unappetitlich, tierisch) und in ihren Verhaltensweisen (brutal, sadistisch, hinterhÃ¤ltig) eindeutig verzerrt dargestellt. ZusÃ¤tzlich weist sie ihre soziale Herkunft meist noch als Mitglied vorurteilsbelasteter Gruppen (Fremdrassige / sÃ¼dlÃ¤ndischer oder asiatischer Abstammung, politisch oder religiÃ¶s Andersdenkende) aus. Die StÃ¤rke des Anti-Helden ist oft der des Helden ebenbÃ¼rtig. Hieraus resultiert für den Rezipienten ein spannungssteigerndes Moment, denn die Auseinandersetzungen zwischen Held und Anti-Held erfahren dadurch eine hÃ¶here Brisanz.

Text copyright 2026 by Michael Felske . Dieses Dokument wurde von versalia.de automatisch generiert. Verantwortlich für den Inhalt ist der Autor.